

Murano-Objekte von Giorgio Ferro (links), Flavio Poli und Antonio Da Ros (unten)



Lustvolles Stöbern nach glasklaren Preziosen

1000 Objekte in der Zürcher Altstadt ist eine Trouvaille für Design-Liebhaber

Vor etwas weniger als 20 Jahren baute ein damals noch weitgehend unbekannter Architekt das traditionsreiche Basler Tabouretti-Theater um. Santiago Calatrava, damals für die Renovation zuständig, ist heute ein Weltstar, seine ästhetischen Ingenieurdienste, vor allem als Brücken- und Flughafenbauer, sind gesucht. Er hat viel gebaut – und dennoch nur einmal seinen Gestaltungswillen an Möbeln ausprobiert. Fürs Basler Tabouretti entwarf er 1989 einen Stuhl aus schwarzem Stahl mit roter Lederpolsterung von de Sede.

Die Möbelstücke, jedes einzelne von Hand gefertigt, sind heute Raritäten, die mehrere Tausend Franken kosten. Vier dieser gesuchten Vintage-Möbel stehen zurzeit in der Zürcher Altstadt, in einem Laden, dessen Angebot auf derartige Musthaves für Design-Liebhaber zielt: 1000 Objekte nennt sich das Geschäft an der Schoffelgasse, gleich neben dem abgebrannten Zunfthaus zur Zimmerleuten. Betrieben wird es von Peter Grünbaum, selber «eingefleischter Sammler von schönen Alltagsobjekten», wie er sagt.

Was sich auf knappem Raum stapelt, ist schlicht gigantisch

Dass der Händler selber ein Liebhaber ist, kommt dem Angebot zugute. «Weil man als Sammler nie genug hat», sagt Grünbaum, habe er zu viel angehäuft und müsse sich immer mal wieder von Teilen seiner Preziosen-Kollektion trennen, um Platz für Neues zu schaffen. Was sich auf dem knapp bemessenen Raum in labyrinthischen Konstruktionen türmt und stapelt, ist jedenfalls für Ken-

ner wie für Amateure schlicht gigantisch.

Grünbaum hortet und handelt mit Glasobjekten – viele von bekannten Designern entworfen und in den legendären Manufakturen auf der Insel Murano im Golf von Venedig von Mund geblasen. Um an das begehrte Glas zu kommen, benutzt der Ex-Werber persönliche Kanäle – Freunde, die den Glasbläser-Familien nahe stehen, hätten Zugang zu den Archiven und Lagerregalen der Manufakture: «Da kommt so manches Sammlerstück, das damals mangels Kaufinteressenten eingelagert wurde, nach Jahrzehnten wieder zum Vorschein.»

Und von dort in seinen gerade mal 150 Quadratmeter grossen Laden. Also finden Aficionados hier Venini-Vasen von Scarpa oder Ettore Sottsass, um nur die bekanntesten Designer-Namen zu nennen, deren Entwürfe bis zu 60 000 Franken kosten. Aber auch allerlei Unbekannteres und Preiswerteres gibt die grünbaumsche Wunderkammer frei – sofern sich der Ladenbesucher auf die etwas antiquierte Präsentationsform des Angebots einlässt, die zwischen Brockenhaus und Möbelsalon balanciert. In den mehr als 1000 Objekten muss man stöbern, will das Schnäppchen gefunden werden.

Gut sichtbar und ebenfalls ein Schnäppchen sind die Lampen des Wiener Enfant terrible der Kunst, Franz West. Weil Grünbaum mit dem Künstler einen Exklusivvertrag hat, kostet der Leuchtkörper hier deutlich weniger, als auf Auktionen dafür bezahlt wird.

CHRISTOPH DOSWALD
www.1000-objekte.ch

Wo eine Will, da ist ein Weg

ARD-Moderatorin Anne Will und Professorin Miriam Meckel haben sich geoutet – davon träumen Schweizer Lesben

VON HANS GEORG HILDEBRANDT

Das Coming-out der Woche war das der deutschen Journalistin und TV-Moderatorin Anne Will, 41, und ihrer Lebenspartnerin Miriam Meckel, 40. Meckel, Professorin für Medien- und Kommunikationsmanagement in St. Gallen, ist die Nachfolgerin des renommierten Peter Glotz, der vor zwei Jahren verstarb. In der Schweiz konkurriert wurden Will und Meckel nur von TV-Darling Sven Epiney, dessen Lebenspartner Chris Sulser sich erstmals in der «Schweizer Illustrierten» zeigte.

Anne Will steht im hellsten Rampenlicht, seit die frühere «Tagesthemen»-Moderatorin zur Nachfolgerin von Sonntagabend-Talkerin Sabine Christiansen auf

den heissen Stuhl berufen wurde. Um die vier Millionen Menschen schauen jeweils auf ARD zu, wenn «der Zuschauer sein Gläschen Wein noch austrinken und das Wochenende mit einem Gespräch ausklingen lassen will», wie Wills Kollege Ulrich Wickert im «Stern» den Sendeplatz umschrieb. Will, sagte er weiter, sei eine seltene Mischung aus «klug und präsent, aus seriös und ernst, aber gleichzeitig aus sportlich, frisch, bodenständig und charmant». Anne Will hat also alle positiven Eigenschaften, die ein Mensch haben kann. Und sie steht auf Frauen.

Miriam Meckel war früher ebenfalls TV-Journalistin und Moderatorin des Regionalmagazins «RTL West Live». Danach wurde sie Regierungssprecherin und

Staatssekretärin für Medien beim Ministerpräsidenten des deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen und 1999 Professorin an der Uni Münster.

Dass Meckel und Will ein Paar seien, war gerüchteweise schon länger zu vernehmen, wurde aber erst diese Woche öffentlich im Rahmen der Verleihung des Preises für Verständnis und Toleranz des jüdischen Museums Berlin. Kernsatz: «Ja, wir sind ein Paar.»

Ein Bekenntnis zur eigenen Toleranz

«In den kurzen Erregungen, die noch immer jedem prominenten Coming-out folgen, versichert sich die Mehrheits-Gesellschaft ihrer eigenen Liberalität», schreibt Jens Bisky in der «Süddeutschen

Zeitung». Bildungsbürgerliche Gesellschaftsschichten bekommen eben von ihrer eigenen Toleranz manchmal nicht genug. Wenn es dann noch um etwas wenig Bedrohliches wie weibliche Power-Couples geht, wirkt das erregungsverlängernd.

Die schweizerische Lesben-Community sieht mit einem lachenden und einem weinenden Auge nach Deutschland. Oder nach Hollywood, wo Schauspielerinnen Ellen DeGeneres mit ihrer attraktiven Kollegin Portia de Rossi zusammenlebt und eine gewisse Vorbildfunktion innehat. In der Schweiz fehlt ein vergleichbares Frauen-Paar, das erfolgreich ist, sexy aussieht und in der Öffentlichkeit bestehen kann. Bekennende Schweizer Lesben wie Marianne Huguenin in der Roman- die oder die Konsumentenschutz-Geschäftsführerin Susanne Bachmann stehen zwar in der Öffentlichkeit zu ihrer Orientierung, können aber Will und Meckel nur schwer das Wasser reichen, wenn es um Glamour und Identifikation geht.

Aber die Schweizer Community braucht sich deswegen nicht zu grämen: Die «Lipstick-Lesbians» Will und Meckel sind auch für Deutschlands Lesben eine Sensation, denn wie stand in der linken «Tageszeitung» zu lesen: «Will ist keine Schlechtwitze wie Hella von Sinnen (48, liiert mit der Tochter des ehemaligen Bundespräsidenten Scheel), keine menschenfreundliche Dragonerin wie Ulrike Folkerts (46, «Tatort»-Kommissarin Lena Odenthal) und kein manisches Sangessternchen wie Lucy Diakovska von den No Angels.»

Schwule Männer haben einen Vorsprung – und Epiney

Entscheidend am Verhältnis zwischen Anne Will und Miriam Meckel sei seine Normalität, sagt Cornelia Schinzilarz. Die Zürcher Kommunikationstrainerin ist Koprsäsidentin der Organisation für lesbische Geschäftsfrauen «WyberNet». «Diese Lebensform ist in Deutschland seit Jahren anerkannt. Dank der unspektakulären Art und Weise des Coming-out, die Will und Meckel gewählt haben, sind sie in der Lage, ihre Privatsphäre zu wahren.» Die weitere Diskussion über die Ausrichtung eines lesbischen Coming-out-Tages unter dem Patronat von Anne Will sei zu begrüssen. «Ob es dann so weit kommt, ist weniger wichtig», sagt Schinzilarz.

Dass die schwulen Männer auf die lesbischen Frauen einen Vorsprung haben, ordnet sie der in der Schweiz allgemein nicht so weit gediehenen Gleichstellung zu. «Wenn es irgendwann in der Schweiz mehr Frauen in Top-Positionen gibt, wird es vielleicht irgendwann ein glamouröses Frauenpaar geben, mit dem sich Schweizer Lesben noch mehr identifizieren können.» Und das sei elementar, um den Anspruch gleichgeschlechtlicher Paare auf ein Leben in der Normalität zu verkörpern.

Bis dahin bleibt der Will-Faktor die effektivste Verschmelzung von lesbischer Normalität und Glamour. Und der Schweiz bleibt Sven Epiney.



Anne Will, 41, Miriam Meckel, 40: «Ja, wir sind ein Paar»

FOTO: MIGUEL VILLAGRAN/AP/KEYSTONE